

# Bergisches Journal

BERG-SPLITTER

gesammelt von Uta Böker und Doris Richter



Die trauernden Jugendlichen kreieren Skulpturen aus Speckstein.

Foto: Christopher Arlinghaus

## Die Trauer in Stein gemeißelt

**WORKSHOP** Auf bunten Decken sitzen die Kinder und Jugendlichen im Schatten der hohen Bäume auf der Wiese beim Bestattungsunternehmen Pütz-Roth in Bergisch Gladbach. Konzentriert bearbeiten sie mit Meißel, Hammer und Feile den Speckstein. Den hat ihnen der Steinbildhauermeister Dirk Weichenhain von einem großen Steinblock mit der Flex abgeschnitten. Und nach kurzer Einweisung, wie man dem Stein seine neue Form gibt, legen die jungen Menschen los.

Sie alle sind hier, weil sie einschneidende Verluste erfahren mussten: Vater oder Mutter, ein Geschwisterkind oder die Großeltern sind gestorben. „Einige leiden noch lange unter dem seelischen Schmerz, haben Alpträume, können nicht schlafen, können

sich nicht konzentrieren in der Schule und haben den entsprechenden Leistungsabfall – hier setzt unsere Hilfe ein, damit die Trauer im wahrsten Sinne des Wortes bearbeitet werden kann“, erklärt Kirsten Fay, die zusammen mit Nicole Nolden in den Vereinen Domino und Traube Köln die Trauerarbeit für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Pädagoginnen begleiten.

26 junge Menschen nehmen an diesem Samstag an dem Workshop bei Pütz-Roth teil. Insgesamt werden 150 Menschen von ehrenamtlichen Helfern in Gruppen in ihrer Trauer begleitet. „Die telefonische Betreuung nehmen 500 Trauernde wahr“, erklärt Nicole Nolden die Aufgabe der Vereine. Auf der Wiese bei Pütz-Roth setzen die Jugendlichen ihr Trauergefühl und

die Erinnerungen an den Verstorbenen in den Stein um. „Ein Junge versucht, ein Flugzeug aus dem Stein zu meißeln, um damit seine persönliche Erinnerung zu verinnerlichen“, erzählt David Roth. Mit großem Engagement setzt der Geschäftsführer des Bestattungsunternehmens die Trauerbegleitung, die sein Vater Fritz Roth entwickelt hatte, fort.

In einen rötlichen Speckstein schneidet die 19-jährige Maïke Harms eine Mulde. Vorsichtig glättet sie die buckelige Oberfläche mit einer Feile. „Ich schaffe eine Schale, in die ich eine Blume hineinlegen kann“, erklärt sie. „Zu Hause soll die Schale im Gedenken an meinen Vater aufgestellt werden.“ Nach dem Tod des Vaters vor zwei Jahren war sie wenige Monate später in die Trauergruppe

gekommen. „Ich habe das Gefühl, es tut mir gut, mich mit den anderen auszutauschen. Die anderen sind für einen da – das weiß ich.“

Schon seit vier Jahren ist der 20-jährige Marvin Zierold in der Gruppe. Als er 16 war, starb ganz plötzlich der Vater – ein Verlust, der ihn immer noch erschüttert: „Hier bin ich unter Gleichbetroffenen – man muss nichts sagen, alle haben das gleiche Gefühl.“ Es hat ihm zu schaffen gemacht, dass der Tod des Vaters von manchen nur in den ersten sechs Wochen danach mitgetragen wurde: „Dann wollen sie wieder normalen Alltag.“

Doch Trauer muss verarbeitet werden, oft noch lange nach dem Tod. Wenn Freunde sich dann abwenden, tut das einfach nur weh.

GISELA SCHWARZ